



Simon Gerber

Religiöses in Schleiermachers Briefen 1808-1810

In:

Wissenschaft, Kirche, Staat und Politik : Schleiermacher im Preußischen Reformprozess / hrsg. von Andreas Arndt, Simon Gerber und Sarah Schmidt ; Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Berlin: De Gruyter, 2019. – ISBN: 978-3-11-062151-8
S. 291 - 305

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-38821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-38821)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



Simon Gerber

Wissenschaft, Kirche, Staat und Politik

Schleiermacher im preußischen Reformprozess

Herausgegeben von
Andreas Arndt, Simon Gerber und Sarah Schmidt

DE GRUYTER

Simon Gerber

Religiöses in Schleiermachers Briefen 1808–1810

1 Schleiermacher Briefe 1808–1810 als Quelle

Unter den Denkmälern des Christentums und seiner geschichtlichen Entwicklung haben Briefe von Anfang an einen hervorragenden Platz eingenommen. Zum Urbestand des neutestamentlichen Kanons gehört ein Briefcorpus; in altkirchlicher Zeit wurden aus den Briefen berühmter Männer wie Ignatius von Antiochien, Cyprian von Karthago, Basilius von Cäsarea und Augustin Sammlungen veranstaltet, einschlägige Briefe wurden auch den Sammlungen der Konzilsakten einverleibt. Briefe sind oft selbst Teil der Vorgänge – seien es geistige Auseinandersetzungen oder administrative Akte –, oder sie beschreiben Erlebtes direkt aus erster Hand; sie sind also als Quellen von höchstem Wert. Durch das Briefregister Gregors des Großen sind wir genau über die römische Kirche am Übergang aus der alten in die mittelalterliche Welt unterrichtet, und anhand von Martin Luthers Briefen hat Gerhard Ebeling die seelsorgerliche Eigenart des Reformators erforscht.¹

In den Jahren 1808 bis 1810 wurden die Weichen für Schleiermachers ganzes späteres Leben gestellt: Schleiermacher ließ sich endgültig in Berlin nieder, erhielt die reformierte Pfarrstelle an der Dreifaltigkeitskirche, verlobte sich auf Rügen mit der jungen Witwe Henriette von Willich und heiratete sie, und die Berliner Universität nahm unter maßgeblicher Beteiligung Schleiermachers den Lehrbetrieb auf.

Sehen wir uns die überlieferten Briefe von und an Schleiermacher aus dieser Zeit als Quellen für die Geschichte des Christentums an, so stellen wir zunächst fest, dass die großen kirchlichen und theologischen Fragen in ihnen wenig vorkommen. Der wichtige Entwurf einer neuen Verfassung für die preußische Kirche, wonach die Kirche nicht mehr unter staatlichen Behörden, sondern unter synodaler Selbstverwaltung stehen sollte, von Schleiermacher im Herbst 1808 im Auftrag des Freiherrn vom Stein ausgearbeitet,² findet in den Briefen praktisch

1 Gerhard Ebeling, *Luthers Seelsorge. Theologie in der Vielfalt der Lebenssituationen an seinen Briefen dargestellt*, Tübingen: Mohr Siebeck 1997.

2 KGA I/9, 3–18.

keine Erwähnung.³ Joachim Christian Gaß, mit dem Schleiermacher sonst brieflich gern theologisierte, hatte just in diesen Jahren eine Stelle in Berlin inne, was das Briefeschreiben meist überflüssig machte.⁴ Mit Gaß und mit dem schwedischen Diplomaten Carl Gustav von Brinckmann, der einst wie Schleiermacher den Kursus auf den herrnhutischen Bildungsanstalten durchschmaruzt hatte, tauscht sich Schleiermacher gelegentlich über die Herrnhuter aus und darüber, was wohl die alten Lehrer und Brüder zu Schleiermachers kritischen theologischen Arbeiten meinten.⁵ – Die Briefe sind insgesamt auch kürzer und knapper geworden als die aus Schleiermachers frühromantischen Jahren; eine Ausnahme davon macht freilich der sich über dreiviertel Jahre erstreckende Briefwechsel Schleiermachers mit seiner Verlobten.

Nun machen aber Kirchenverfassung und Theologie nicht das Christentum als Ganzes aus; Kirchengeschichte ist auch Alltagsgeschichte des Glaubens, ist auch Frömmigkeit und Mentalität. Und gerade als Zeugnisse der gelebten Religion sind die Briefe interessant und aufschlussreich. In ihnen ist einerseits von der äußeren Seite des religiösen Lebens die Rede, also etwa von Gottesdiensten und Hausandachten, andererseits aber von der inneren, also von dem, was Schleiermacher eigene fromme Gemütszustände genannt hätte.

In seinen Vorlesungen zur Praktischen Theologie hat Schleiermacher darauf hingewiesen, dass man in der Kirche und gelebten Religion grundsätzlich zwischen einem städtischen, gebildeten und einem ländlichen, bildungsfernen Milieu unterscheiden müsse; jenes sei religionskritischer, dieses konservativer und buchstäblicher, jenes tendiere als Einseitigkeit eher zu Frivolität und Freigeisterei und im städtischen Prekariat, wo die Bildung fehle, sogar zu sittenloser Gemeinheit, dieses eher zur Superstition.⁶ Schleiermacher selbst hat sich natürlich dem ersten zugerechnet, und dasselbe gilt zwar nicht unbedingt für alle seine Briefpartner, aber doch für die, mit denen er sich wechselseitig sein inneres Leben offenbart. Die Braut Henriette von Willich und deren große Schwester Charlotte von Kathen lebten zwar auf Rügen auf dem Lande, waren aber gebildet und verstanden es, sich schriftlich auszudrücken. Eine kleine Probe dieses Gegensatzes

3 Brief 3377 (17.12.1809) an Carl Gustav von Brinckmann (KGA V/11, 347); Brief 3556 (29.–31.12.1810) an Joachim Christian Gaß (KGA V/11, 536).

4 In Brief 3556 (29.–31.12.1810) an Gaß (KGA V/11, 536), nach Gaß' Fortgang nach Breslau, schreibt Schleiermacher ein paar Sätze über seine philosophischen und theologischen Vorlesungen.

5 Brief 2661 (17.3.1808) von Brinckmann (KGA V/10, 78–79); vgl. Brief 2672 (29.3.1808) an Brinckmann (KGA V/9, 93); Brief 3533 (4.11.1810) von Gaß (KGA V/11, 515); Brief 3556 (31.12.1810) an Gaß (KGA V/11, 535).

6 Z. B. *Praktische Theologie 1817/18*, Nachschrift Jonas (BBAW, Archiv, Schleiermacher-Nachlass 550, fol. 110).

liefert die Braut selbst, als sie von Gesprächen mit den Frauen auf Rügen erzählt, wo die meisten solche Verhältnisse zwischen Mann und Frau, wie sie einst Schleiermacher und Eleonore Grunow oder jetzt Henriette Herz und Alexander von Dohna pflegten, ganz verurteilten und sie selbst lieber nichts dazu sage, weil die andern Frauen es doch nicht verstünden oder gar sie für leichtsinnig und verweltlicht hielten; die andern wüssten auch nicht recht, wie Schleiermachers freiere Grundsätze in dieser Hinsicht mit seiner Religiosität zu vereinbaren seien.⁷ – Also: Man wird nicht voraussetzen können, dass alles, was in Schleiermachers Briefen erörtert wird, für die Gedanken und Meinungen der Gesamtbevölkerung repräsentativ sei.

2 Gottesdienst und Hausgottesdienst

Schauen wir zunächst auf die äußere Seite der gelebten Religion. Öfters wird in den Briefen von Gottesdiensten erzählt: Henriette von Willich vergleicht ihre Vettern Herrmann Baier und Theodor Schwarz, der eine Pastor in Altenkirchen, der andere in Wiek, als Prediger miteinander und gibt Baier den Vorzug.⁸ Die Komponistin und Chorleiterin Luise Reichardt, mit Schleiermacher von Halle her befreundet, schreibt, in ihrem neuen Wohnort Kassel finde sich nicht einmal bei den Katholiken ein andächtiger Gottesdienst, vielmehr brauchten die Leute den Gottesdienst dazu, um nach der Predigt wie auf dem Basar Waren und Mietwohnungen feilzubieten,⁹ und Schleiermachers Schüler Johannes Schulze, der spätere Hegelianer und Organisator der preußischen Universitäten,¹⁰ berichtet aus Weimar, durch den Einfluss des seligen Herder sei die Geistlichkeit dort in Hinsicht des religiösen Gefühls zu einer Nullität geworden und hasche bloß noch nach Effekten; er, Schulze, versuche als Pädagoge und Prediger, wieder einen religiösen Sinn zu begründen.¹¹

Auffällig ist besonders zweierlei: Einmal wie verbreitet offenbar der nicht kirchliche, sondern häusliche und familiäre Gottesdienst um diese Zeit war – in

⁷ Brief 3085 (16. 2. 1809) von Henriette von Willich (KGA V/11, 97).

⁸ Brief 2923 (15. 11. 1808) von H. von Willich (KGA V/10, 377–378); Brief 2928 (17. 11. 1808) von H. von Willich (KGA V/10, 384).

⁹ Brief 2934 (21. 11. 1808) von Luise Reichardt (KGA V/10, 403).

¹⁰ Vgl. Wolfgang Neugebauer, „Wissenschaftsautonomie und universitäre Geschichtswissenschaft im Preußen des 19. Jahrhunderts“, in: Rüdiger vom Bruch (Hg.), *Die Berliner Universität im Kontext der deutschen Universitätslandschaft nach 1800, um 1860 und um 1910*, Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 76, München: Oldenbourg 2010, 129–148.

¹¹ Brief 3140 (13. 3. 1809) von Johannes Schulze (KGA V/11, 155–156).

ihm finden wir dann auch den wesentlichen Sitz im Leben der nicht zuletzt von Schleiermacher veranstalteten Predigtsammlungen –; zum anderen welche Bedeutung das Sakrament des Abendmahls in der Frömmigkeit hatte.

Zum ersten: Die Halbschwestern Friederike und Luise Reichardt erzählen, dass die Familie Sonntags einen kleinen Gottesdienst hält, wo möglich bei einem Spaziergang ins Grüne; man erbaut sich an einer der Schleiermacherschen Predigten, singt einen Choral, und die Vögel singen ihre vielstimmigen Choräle dazu.¹² Luise von Willich berichtet an einem Sonntag, sie habe sich auf Gut Göttemitz soeben zusammen mit Charlotte von Kathen und Henriette Herz sehr an einer Schleiermacherschen Predigt erbaut.¹³ Neben solchen Gottesdiensten im familiären Kreis gab es auch so etwas wie Erbauungsstunden des Einzelnen mit Predigten. Henriette von Willich, damals noch nicht die Braut, sondern Nenn-Tochter Schleiermachers, schreibt, dass sie, am Bette ihres Töchterchens sitzend, in Schleiermachers Predigten Beruhigung und Erleuchtung gefunden habe.¹⁴

Entsprechend bekommt Schleiermacher Rückmeldungen auf die gedruckten Predigten, die er verschickt. Die große Schwester Charlotte rezensiert die zweite Predigtsammlung sehr ausführlich.¹⁵ Der befreundete französisch-reformierte Prediger Ludwig Gottfried Blanc schreibt über die zweite Sammlung, dass er sich an die meisten Predigten noch erinnere, dass ihm aber die erste Sammlung, deren Predigten er nie gehört, aber oft gelesen habe, noch lange die vertrautere bleiben werde.¹⁶ Schleiermachers Freund und Nachfolger als reformierter Prediger in Stolp in Hinterpommern Johann Severin Metger vermutet, die neuen Predigten taugten bloß für Gebildete und Philosophen.¹⁷ Er selbst berichtet einmal, er habe den Verleger Georg Reimer brieflich um ein geeignetes Predigtbuch für ein Glied seiner weit verstreuten Gemeinde gebeten, einen Zimmermann im westpreußischen Tuchel.¹⁸

12 Brief 2753 (22.6.1808) von Friederike Reichardt (KGA V/10, 155); Brief 2754 (22.8.1808) von L. Reichardt (KGA V/10, 156); Brief 2934 (21.11.1808) von L. Reichardt (KGA V/10, 403); Brief 3362 (13.11.1809) von L. Reichardt (KGA V/11, 327).

13 Brief 2814 (4.9.1808) von Luise von Willich (KGA V/10, 217).

14 Brief 2611 (21.1.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 23); vgl. Brief 2777 (5.8.1808) von Caroline Wucherer (KGA V/10, 177); Brief 2803 (24.8.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 201–202); Brief 3146 (14.3.1809) von Friederike Israel (KGA V/11, 158–159).

15 Brief 3166 (24.3.1809) von Charlotte Schleiermacher (KGA V/11, 188–189).

16 Brief 2731 (2.6.1808) von Ludwig Gottfried Blanc (KGA V/10, 141); vgl. Brief 2766 (12.7.1808) von Blanc (KGA V/10, 165).

17 Brief 2755 (26.6.1808) von Friedrich Severin Metger (KGA V/10, 159); vgl. zur Frage, ob die Predigten nur für die Gebildeten seien, auch Brief 3123 (5.3.1809) von H. von Willich (KGA V/11, 130); Brief 3149 (15.3.1809) an H. von Willich (KGA V/11, 163).

18 Brief 3413 (30.3.1810) von Metger (KGA V/11, 382).

Die große Bedeutung solcher häuslichen Erbauung gegenüber dem öffentlichen Gottesdienst in dieser Zeit bezeugen auch die berühmten Jugenderinnerungen des Malers Wilhelm von Kügelgen: Der 1802 geborene Sohn eines lange indifferenten Katholiken und einer frommen Protestantin erlebte mit acht Jahren zum ersten Mal einen Gottesdienst, und das nur zufällig: In den Ferien im Pfarrhaus an der Hallenser Moritzkirche untergebracht, spielte er Sonntag morgens auf dem Dachboden, dessen eines Fenster ins Kirchenschiff ging, und wurde dort auf die seltsamen Klänge aufmerksam. Er fand dann das Fenster und verfolgte mit Faszination Orgelmusik, Gesang und Predigt. Die Mutter habe den Kindern, um sie zur Religion nicht unlustig werden zu lassen, lieber Gottesdienst und Religionsunterricht ersparen wollen und ihnen stattdessen in ungezwungenem Gespräch aus der Bibel erzählt.¹⁹

Wie ist dies Phänomen einzuordnen? Man kann vermuten, dass es mit der neuzeitlichen Individualisierung des religiösen Lebens zusammenhängt: Statt dass die Kirche als übergeordnete Institution den Einzelnen in eine vorgegebene Gruppe und Struktur einordnet, wählt sich der Einzelne selbst die zu ihm passende Art der Erbauung und die Gruppe Gleichgesinnter. Man kann umgekehrt darauf verweisen, dass die Privaterbauung an sich nichts Neues ist und dass bereits die Postillen der Reformatoren Predigtbücher für alle die waren, denen der öffentliche Gottesdienst in einer Pfarrkirche unerreichbar war und die zu Hause Andacht hielten.

Am ehesten werden wir es hier indessen mit einer letzten, romantischen Form pietistisch-familiärerer Innerlichkeit zu tun haben, die dann bei Katholiken und Protestanten einem stärkeren kirchlichen Bewusstsein wich. In Schleiermachers romantischen Werken finden wir das wieder: Die vierte Rede über die Religion polemisiert geradezu gegen die Art, wie die Religionsgemeinschaften gegenwärtig verfasst und mit dem Staat verflochten seien, und entwirft ein Modell freier religiöser Geselligkeit.²⁰ In der *Weihnachtsfeier* erzählt Eduard, in ihrem häuslichen Kreise lebe man die Religion ohne alle äußere Form, und die durchaus religiöse kleine Tochter Sophie habe zur Kirche gar keine besondere Lust. Eduards Frau Ernestine wiederum erinnert sich aus ihrer Kindheit an den Besuch einer Christvesper in einer Kirche, die religiös geradezu abschreckend gewesen sei, wohingegen Agnes von einer Feier des Heiligen Abends im Familien- und Freundeskreis erzählt, in der ein Säugling spontan getauft wird, wobei die Anwesenden ihm die Hand auflegen und ihm ihren gemeinschaftlichen Geist

19 [Wilhelm von Kügelgen,] *Jugenderinnerungen eines alten Mannes*, hg.v. Philipp von Mathusius, Berlin: Hertz 1870, 101–104 (Theil 2, Capitel 3, Mein Geheimniß).

20 [Friedrich Schleiermacher,] *Über die Religion*, Berlin: Unger 1799, 174–234 (KGA I/2, 266–292).

übermitteln.²¹ In der dritten Auflage der Reden über die Religion sah sich Schleiermacher dann aber genötigt, manches zugunsten eines eben doch unentbehrlichen Kirchentums zurechtzurücken.²² Henrich Steffens schließlich schreibt in seinen Erinnerungen, in Schleiermachers Umkreis (er denkt an den Freundeskreis in Halle) sei die Kirche ganz von der Freundschaft verschlungen worden; nach 1815 sei in ihm, Steffens, und anderen dann das Bedürfnis entstanden, einem festeren kirchlichen Verband anzugehören als dem bloßer subjektiver Zuneigung.²³

3 Abendmahlsfrömmigkeit

Während der Verlobungszeit schrieben sich die Brautleute pro Woche jeweils zwei bis drei Briefe. In den letzten Monaten wird in vielen der Briefe erörtert, an welchem Sonntag beide, räumlich durch viele Meilen getrennt, doch gleichzeitig kommunizieren könnten, also das Abendmahl empfangen. „Unsere Liebe ist so andächtig schön und muß sich auch hier begegnen“, schreibt der Bräutigam.²⁴ Diese Verabredung wird hin und her ventiliert – damals wurde in einer Gemeinde höchstens einmal im Monat Abendmahl gehalten –, immer wieder verschoben, weil etwas dazwischenkommt, bis man sich auf den 16. April 1809 einigt, den Sonntag Misericordias Domini.²⁵ Am Vorabend lesen Henriette und Luise von

21 Friedrich Schleiermacher, *Die Weihnachtsfeier. Ein Gespräch*, Halle: Schimmelpfennig 1806, 32–33. 72. 78–85 (KGA I/5, 54. 72. 75–78). Vgl. Hermann Patsch, „... mit Interesse die eigentliche Theologie wieder hervorsuchen“. Schleiermachers theologische Schriften der Hallenser Zeit“, in: Andreas Arndt (Hg.), *Friedrich Schleiermacher in Halle 1804–1807*, Berlin / Boston: de Gruyter 2013, 31–54, hier 44–47.

22 Friedrich Schleiermacher, *Ueber die Religion*, 3. Aufl., Berlin: Reimer 1821, 311–316. 321–323. 342–348 (Anm. 3–6. 10. 21–24 zur vierten Rede; KGA I/12, 220–223. 227–228. 242–247).

23 Henrich Steffens, *Was ich erlebte*, Bd. 10, Breslau: Max 1844, 50–51. 60–62.

24 Brief 2904 (3.11.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 350).

25 Brief 2913 (10.11.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 367–368); Brief 2953 (27.11.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 431); Brief 2976 (11.12.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 463); Brief 3016 (29.12.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 523); Brief 3045 (21.1.1809) an H. von Willich (KGA V/11, 39); Brief 3070 (9.2.1809) von H. von Willich (KGA V/11, 78); Brief 3107 (27.2.1809) von H. von Willich (KGA V/11, 115); Brief 3125 (9.3.1809) an H. von Willich (KGA V/11, 135); Brief 3136 (12.3.1809) an H. von Willich (KGA V/11, 148); Brief 3137 (12.3.1809) von H. von Willich (KGA V/11, 151); Brief 3163 (23.3.1809) an H. von Willich (KGA V/11, 180); Brief 3176 (28.3.1809) an H. von Willich (KGA V/11, 196); Brief 3184 (3.4.1809) von H. von Willich (KGA V/11, 213); Brief 3212 (13.–14.4.1809) von H. von Willich (KGA V/11, 242–243. 245).

Willich zur Vorbereitung noch in den Predigten Ehrenfrieds, des verstorbenen Manns von Henriette und Bruders von Luise.²⁶

Was bedeutet die gemeinsame Kommunion? In einem Brief erzählt die Braut, sie habe jüngst gemeinsam mit Familienmitgliedern kommuniziert, und blickt auch zurück:

o Ernst Welch ein heiliger Tag war uns das immer, mit stiller Bewegung habe ich ihn immer an Ehrenfrieds Seite gefeiert, mit ihm fing immer eine schönere Periode unsers Zusammenlebens an. [...] Wie lieb war es mir nun auch mit Ehrenfrieds Geschwistern die heilige Handlung zu begehen.²⁷

Und so schließt sich dem unmittelbar die Ahnung und der Wunsch an, dass die vertraute jüdische Freundin Henriette Herz „sich auch hierin unserm Bunde noch einmahl anschließt auch äußerlich.“²⁸

Die „herrliche das Gemüth so innig durchdringende Handlung“, wie sie Schleiermacher einmal nennt,²⁹ wird mithin von allen ganz wesentlich als die wirksame oder performative Darstellung der innigsten Gemeinschaft verstanden, wobei sich die Gemeinschaft untereinander und mit dem Erlöser wechselseitig bedingen und durchdringen.³⁰ Dies kann man auch später in der Glaubenslehre nachlesen: Was man sonst als Wirkung des Sakramentsgenusses nenne, Sündenvergebung und Heiligung, das sei nicht als spezielle Wirkung zu verstehen, sondern hänge eben mit der „Befestigung unserer Gemeinschaft mit Christo“ und der „Befestigung der Christen in ihrem Verein unter einander“ zusammen.³¹

Dieser Verein verpflichtet und durchdringt sich dann aber auch noch mit dem ehelichen, familiären und freundschaftlichen Verein. So schreibt Schleiermacher an Charlotte von Kathen, die kurz vor einer Entbindung steht, im Abendmahl liege noch eine eigene Stärkung, wenn es auf besondere Verhältnisse bezogen werde, um sie zu heiligen. Es spreche ganz den heiligen Sinn aus, der im kommenden Liebesband zwischen Mutter und Kind liegen solle, und das andächtige Einswerden bei der Feier sei die schönste Vorbereitung darauf, dass durch die Geburt aus dem, was eins war, zwei werden solle.³² Der Braut gegenüber vermutet

²⁶ Brief 3215 (15.4.1809) von H. von Willich (KGA V/11, 246).

²⁷ Brief 2901 (1.11.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 344).

²⁸ Brief 2901 (1.11.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 344).

²⁹ Brief 2913 (10.11.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 368).

³⁰ Hier liegt eine interessante Gemeinsamkeit mit Luthers frühem Abendmahlssermon (WA 2, 742–744) vor.

³¹ Friedrich Schleiermacher, *Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt*, Bd. 2, Berlin: Reimer 1831, § 141,1 (KGA I/13,1, 394–397).

³² Brief 3068 (7.2.1809) an Charlotte von Kathen (KGA V/11, 75).

Schleiermacher, dass Henriette Herz nichts mehr im Judentum festhalten und am Eintritt in den christlichen Verein hindern werde, wenn sie ihn, Schleiermacher, erst seiner dann Angetrauten das Abendmahl reichen oder das gemeinsame erste Kind taufen sehen werde.³³ Die Gemeinschaft, wie sie das Sakrament des Altars konstituiert, bedeutet also keine Relativierung der familiären und freundschaftlichen Verhältnisse, sondern heiligt und erhebt diese vielmehr in die göttliche Sphäre. Es ist abermals das, was Steffens schrieb: In Schleiermachers Kreis wurde die Gemeinschaft des Glaubens zu einer Funktion des Familien- und Freundschafskreises und umgekehrt.

Nicht einmal angesprochen wird bei alledem der Konfessionsunterschied: Schleiermacher war reformiert, seine Braut und deren Familie und überhaupt ein Großteil seiner Freunde lutherisch. Beide Kirchen waren organisatorisch getrennt, auch wenn sie faktisch, wo es an einem Ort beide gab, eng zusammenarbeiteten. Abendmahlsgemeinschaft bestand zwischen ihnen nicht; allerdings hatte das friderizianische Landrecht eine gegenseitige gastweise Zulassung zum Altarsakrament verordnet.³⁴ Die Streitfrage aus der Zeit der Reformation, wie der Herr im Sakrament gegenwärtig sei und wie er von den Kommunikanten genossen werde, nur geistlich oder auch leiblich, spielt hier keine Rolle; alles dreht sich um die Idee der Gemeinschaft in und mit dem Herrn, nicht um die Frage der Art seiner Gegenwart.

Kurz nach der Simultankommunion am 16. April schreiben die Brautleute einander, woran sie dabei dachten und was sie empfanden. Schleiermacher schreibt:

Im Gebet habe ich unsere Ehe geheiligt zu einer christlichen daß unser ganzes Leben von frommem Sinn und von heiliger göttlicher Liebe erfüllt sei und unser Thun und Tichten auf das himmlische hingewendet für uns und für unsere Kinder. So habe ich uns Gott empfohlen und dargebracht, und es als einen herrlichen Segen gefühlt daß du zu gleichen Gesinnungen Dich mir vereint hast in derselben Stunde. Ein schöner Friede und eine heitere Zuversicht für

33 Brief 3002 (22.12.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 491). Später erwähnte die Braut, Henriette Herz warte mit ihrem Übertritt noch bis zum Tod ihrer Mutter (Brief 3123, 5.3.1809, von H. von Willich, KGA V/11, 129). Tatsächlich vollzog Henriette Herz die Konversion nach dem Tod der alten Frau de Lemos (1816) im Sommer 1817 in aller Stille, vgl. Brief (4.7.1817) an Alexander von Dohna (*Schleiermachers Briefe an die Grafen zu Dohna*, hg.v. Justus Ludwig Jacobi, Halle: Strien 1887, 65). – Regina Scheer, „*Wir sind die Liebermanns*“, Berlin: Propyläen 2006, 58, schreibt, Henriette Herz und Rahel Levin hätten mit dem Übertritt zum Christentum um bürgerlicher Vorteile willen, die sie dadurch nicht einmal erlangt hätten, ihre Identität preisgegeben. Wenigstens für Henriette Herz ist das ganz unzutreffend und verdankt sich wohl bloß dem Vorurteil, dass Juden, die sich dem Christentum zuwendeten, das generell aus Opportunismus täten, da es sonst keinen Grund dafür gebe.

34 ALR II, tit. XI, § 39.

das ganze Leben ist über mich gekommen, und so innig wohl ist gewiß Dir auch. O wie wollen wir auch immer unsere frommen Rührungen mit einander theilen.³⁵

Die Braut schrieb, innige Rührung und unaussprechlicher Dank habe ihre Seele erfüllt, zugleich habe sie nach Reinheit und Heiligung geseufzt und daran gedacht, dass durch Schleiermacher, den Liebling Gottes, Gnade und Segen auch über sie kommen müssten.³⁶ In einem früheren Brief von ihr heißt es, dass es dem Verhältnis beider besser entspräche, wenn sie das Sakrament aus Schleiermachers Hand empfinde als wenn beide nebeneinander vor dem Altar knieten.³⁷

4 Confessiones

Aus dem bisher Gesagten dürfte schon deutlich geworden sein, dass viele der Briefe, nicht nur die Brautbriefe, in einem sehr vertrauten Ton gehalten sind. Und so geht es in ihnen auch immer wieder um religiöse und ethische Fragen und Probleme. Dies hängt auch mit der Person Schleiermachers zusammen, der für einige, besonders Frauen, so etwas wie ein gottbegnadeter Seelsorger und Berater war. So schreibt die Komponistin Luise Reichardt:

Gott hilft denen die es redlich mit ihm meinen, dieser Zuversichtliche Glaube erhebt mich immer bald wieder und wem verdanke ich ihn anders als Ihnen. Da wir uns kennen lernten war ich durch große unerhörte Schmerzen so geschwächt daß ich mich ganz von Gott verlassen glaubte und der Allgütige sandte Sie mir recht eigentlich zu meiner Rettung.³⁸

Luise und Henriette von Willich muss es Schleiermacher sogar halb ironisch verbieten, mit einem Portrait, das er seiner Braut zu Weihnachten nach Rügen geschickt hatte, Abgötterei zu treiben; für Luise sah Schleiermacher darauf aus, als wäre er gerade Jesus begegnet.³⁹

Luise von Raumer, Schwester des Historikers Friedrich und des Mineralogen Karl Georg von Raumer, dankt Schleiermacher für dessen Rat betreffend das schwierige Verhältnis zu ihrer Mutter, bekennt aber, dass er ihr wenig geholfen

³⁵ Brief 3216 (16.4.1809) an H. von Willich (KGA V/11, 249).

³⁶ Brief 3215 (17.4.1809) von H. von Willich (KGA V/11, 246).

³⁷ Brief 2976 (11.12.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 463); vgl. Brief 2901 (1.11.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 344).

³⁸ Brief 3440 (1.6.1810) von L. Reichardt (KGA V/11, 409).

³⁹ Brief 3010 (26.12.1808) von L. von Willich (KGA V/10, 512); Brief 3013 (um den 26.12.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 514–515); Brief 3022 (1.1.1809) an H. von Willich (KGA V/11, 5).

habe: Die Mutter zeige ihr weiter ihre Ablehnung und schirme sie von ihren Freundinnen ab, und bloß im geschuldeten Gehorsam gegen die Eltern ohne Liebe und Glück finde sie, die Tochter, keine Befriedigung.⁴⁰ Luise von Willich fragt Schleiermacher, ob eine Frau, die im Schmerz enttäuschter Liebe gestorben sei, diesen Schmerz in die Ewigkeit mitnehme;⁴¹ Schleiermachers Antwort kennen wir nicht. – Für Schleiermachers Braut ist Harmonie die leitende Idee: In ihrer kleinen Tochter erkennt sie eine Disharmonie des Wesens, ebenso bei der Schwägerin Luise von Willich und dann auch bei der Schwester Charlotte von Kathen, aber auch sie selbst leide an latenter innerer Disharmonie;⁴² immerhin hänge das kommende Eheglück nicht von der ungewissen Harmonie äußerer Verhältnisse ab;⁴³ und wenn es erst da sei, werde das schöne harmonische Leben auch auf die kleine Tochter aus erster Ehe heilsam wirken.⁴⁴

Reichlich teilen die Briefpartner einander ihr inneres Gemütsleben mit: Gottergebung angesichts drohender Gefahren,⁴⁵ das Gefühl der Nähe Gottes,⁴⁶ Wehmut und Traurigkeit,⁴⁷ Hoffnung,⁴⁸ aber auch den Verlust der naiven Zuversicht.⁴⁹ Sie bitten einander um Fürbitte⁵⁰ und berichten aus ihrem Gebetsleben.⁵¹

40 Brief 2603 (7.1.1808) von Luise von Raumer (KGA V/10, 14–16).

41 Brief 2710 (vor dem 8.5.1808) von L. von Willich (KGA V/10, 130).

42 Brief 2611 (21.1.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 24); Brief 2620 (1.–2.2.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 36, 38); Brief 2809 (um den 29.8.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 211); Brief 2815 (4.9.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 219); Brief 2901 (1.11.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 345); Brief 2980 (12.12.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 469); Brief 3107 (27.2.1809) von H. von Willich (KGA V/11, 114).

43 Brief 2875 (17.10.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 316).

44 Brief 2875 (17.10.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 314); Brief 3164 (24.3.1809) von H. von Willich (KGA V/11, 182).

45 Brief 2815 (4.9.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 218).

46 Brief 2860 (7.10.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 287); Brief 2907 (3.11.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 357); Brief 3107 (26.2.1809) von H. von Willich (KGA V/11, 112–113).

47 Brief 2669 (27.3.1808) von Gaß (KGA V/10, 88); Brief 2710 (vor dem 8.5.1808) von L. von Willich (KGA V/10, 129); Brief 2807 (18.9.1808) von L. von Willich (KGA V/10, 247–248); Brief 2907 (3.11.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 357).

48 Brief 2611 (17.1.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 22); Brief 2830 (15.9.1808) an Kathen (KGA V/10, 243–244); Brief 2913 (9.11.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 365–366).

49 Brief 2828 (15.9.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 242); Brief 3003 (21.12.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 496–497).

50 Brief 2776 (5.8.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 176); Brief 2791 (18.8.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 193).

51 Brief 2815 (4.9.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 218); Brief 2837 (18.9.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 253); Brief 2933 (21.11.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 395); Brief 3368 (23.11.1809) an Ch. Schleiermacher (KGA V/11, 334).

Die Brautleute tauschen sich aus über Empfindungen im Gottesdienst und die Frage, ob man von Orgelmusik religiös affiziert werde,⁵² und sie offenbaren einander auch ihre religiöse Vorgeschichte samt Irrungen und Hemmungen, frei nach den berühmten Bekenntnissen Augustins und deren mancherlei Nachwirkungen im Pietismus. Henriette schreibt, sie sei „ein sehr unbedeutendes Kind ohne Liebe und dumpfen Sinnes“ gewesen, aber sie gedenke mit Freude der Zeit, in der sich dann ihre erste Liebe entwickelt habe, die Liebe zum unsichtbaren Vater,

so daß wenn ich jetzt mir zurückrufe was ich damals still in mir erkannte, ich noch völlig damit übereinstimme und nichts als falsch verwerfen könnte. [...] Ich hing mit unbeschreiblicher Liebe und Sehnsucht an Gott [...] So oft ich Gott mein Herz und mein ganzes Leben darbrachte so hatte ich doch nie irgend eine Bitte ihm vorzutragen als nur die daß er mein Herz reinige und bereichere.⁵³

In anderen Briefen schreibt sie, sie habe schon als Kind ein vertrautes Verhältnis zum Tode gehabt und wünsche sich kein hohes Alter;⁵⁴ vor ihrer Eheschließung mit Ehrenfried habe sie Gott um Liebe zu ihrem künftigen Gatten gebeten, denn leicht sei sie ihr nicht gefallen, und nach Ehrenfrieds Tod habe sie Gott gebeten, keine Neigung nach einer weiteren Verbindung in ihr aufkommen zu lassen.⁵⁵ Schleiermacher schreibt etwas diskreter, auch er sei als Kind dumpf gewesen, er könne den Punkt nicht genau angeben, da Liebe und Religion, die eigentlich eins seien, zu ihm gekommen seien; auch sei er später ganze Zeiten wieder in Dumpfheit gefallen. So könne er jetzt Eltern trösten, dass in ihren Kindern das gute schon noch aufwachen werde.⁵⁶

5 Deutungen im Großen und Kleinen

Schließlich gibt es so etwas wie die religiöse Deutung und Bewältigung der großen und kleinen Welt. Henriette von Willich (noch nicht mit Schleiermacher verlobt) schreibt, dass viele Menschen um sie trübe Zeiten erlebten, aber mit Hoffnungen in eine Zukunft blickten, die ihnen alles wiederbringen solle, die ihr selbst allzu unreflektiert erschienen.⁵⁷ – Nach dem preußischen Zusammenbruch

52 Brief 2923 (15.11.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 377–378); Brief 2953 (30.11.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 436).

53 Brief 2949 (24.11.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 424).

54 Brief 2021 (14.11.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 375).

55 Brief 2852 (3.10.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 274, 276).

56 Brief 2961 (7.12.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 454–455).

57 Brief 2611 (17.1.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 22).

hatte sich Brinckmann unter mancherlei Abenteuern zur See nach Ostpreußen zum preußischen Hof durchgeschlagen;⁵⁸ von dort schreibt er, er verstehe nicht, dass selbst viele der Besseren bloß darum jetzt auf die Religion zurückkämen, weil sie die letzten preußischen Niederlagen verarbeiten müssten; dass solche Kleinigkeiten wie die großen Weltbegebenheiten den inneren Menschen verändern sollten, sei ihm ganz unbegreiflich, und auf eine Religion, die für solches da sei, könne er gut verzichten.⁵⁹ Schleiermacher weiß nicht, wie seine Antwort den Freund, der Preußen nun in Richtung Schweden verlassen muss, noch erreichen soll. Er kann es nicht lassen, Brinckmann gegenüber letzte Weltbegebenheiten wie den schwedischen Verlust Finnlands aus der Perspektive des „dominus utilis der göttlichen Allmacht“ (also dessen, der die Allmacht innehat und dem auch deren Nießbrauch zusteht⁶⁰) zu kommentieren; vor allem dürfe man den Glauben an den letzten Akt und die poetische Gerechtigkeit (und das heißt an den Sturz der napoleonischen Hegemonie) nicht verlieren.⁶¹

Im eigenen Leben erkennen Schleiermacher und andere eine unverdiente göttliche Gnade und Führung, durch die sie aus dem Trüben ins Klare gekommen seien.⁶² Johanna Steffens erzählt die Sterbgeschichte ihrer 23jährigen Freundin Charlotte Müffling; deren Mutter, die Hofrätin Wucherer, werde vom Himmel hart geprüft und müsse in jenem Leben reiche Belohnung finden.⁶³ Blanc hingegen, der die ältere Schwester der Verstorbenen unglücklich liebt und wie ein Hund leidet, sieht in der maßlosen Trauer der Mutter einen Mangel an Fassung und religiösem Mut.⁶⁴

Schleiermachers Braut berichtet, ihr Vetter Herrmann Baier habe seine Bewunderung geäußert für die Ruhe, mit der sie den Tod ihres ersten Mannes getragen habe; das sei mehr gewesen als was die Welt Glauben und Gebet nenne.

⁵⁸ Vgl. Günter de Bruyn, *Als Poesie gut*, Frankfurt am Main: Fischer 2006, 427–432.

⁵⁹ Brief 2616 (23.1.1808) von Brinckmann (KGA V/10, 30).

⁶⁰ Vgl. Ludwig Julius Friedrich Höpfner, *Theoretisch-practischer Commentar über die Heineccischen Institutionen nach deren neuesten Ausgabe*, 8. Aufl. von Adolph Dieterich Weber, Frankfurt am Main: Varrentrapp 1818, 219.

⁶¹ Brief 2719 (24.5.1808) an Brinckmann (KGA V/10, 133–134).

⁶² Brief 2698 (29.4.1808) von Karl Georg von Raumer und F. Reichardt (KGA V/10, 114–115); Brief 2780. (6.8.1808) an Ch. Schleiermacher (KGA V/10, 179); Brief 2782 (7.8.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 180–181); Brief 2791 (18.8.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 189); Brief 2809 (um den 29.8.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 210); Brief 2830 (15.9.1808) an Kathen (KGA V/10, 243–244); Brief 2884 (20.10.1808) an Kathen (KGA V/10, 326); Brief 3021 (1.1.1809) an H. von Willich (KGA V/11, 3); Brief 3373 (5.12.1809) von Metger (KGA V/11, 343); Brief 3558 (30.12.1810) von Ch. Schleiermacher (KGA V/11, 537).

⁶³ Brief 3078 (13.2.1809) von Johanna Steffens (KGA V/11, 88).

⁶⁴ Brief 3127 (7.3.1809) von Blanc (KGA V/11, 136).

Nun möchte die Braut wissen, ob es denn über die normale Stärkung der Frommen im Gebet hinaus noch unmittelbare göttliche Begnadigungen gebe.⁶⁵ Schleiermacher antwortet, der Vetter habe nicht gemeint, es gebe mehr als Glauben und Gebet, sondern mehr als das, was die Welt landläufig darunter verstehe; das Göttliche wohne wohl in allen Menschen, aber eben verschieden und in einigen kräftiger und unmittelbarer, aber auch das Unmittelbare habe der Mensch in sich gebildet.⁶⁶ Schleiermacher kennt also religiöse Originalität in Einzelnen, die dann für andere zu Mittlern und Vermittlern des Göttlichen werden, aber auch diese Unmittelbarkeit und Originalität kommt nicht aus übernatürlichen Einwirkungen.⁶⁷ Ob die Braut das verstanden hat, und ob sie verstanden hat, dass der Bräutigam sie damit geradezu auf den Rang eines religiösen Mittlers erhoben hat?

Schließlich kommt Schleiermacher auch in anderer Hinsicht gelegentlich zu kreativen und nicht völlig orthodoxen Briefäußerungen über dogmatische Themen: Die Taufe sei zugleich ein Auftakt zu allen Bädern, die man im Laufe des Lebens nehme, und jedes Bad eine Art Tauferinnerung⁶⁸ – das erinnert fast an die römisch-katholische Theorie vom Messopfer, das den Opfertod Christi repräsentiert und wiederholt. Auf die Frage der Braut, ob es sich auf den Charakter ihrer kleinen Tochter ausgewirkt habe, dass sie während der Schwangerschaft sehr reizbar gewesen sei,⁶⁹ antwortet Schleiermacher, die herrschende Stimmung der Mutter und der sich bildende Geist des Kindes in ihr seien eins und dasselbe, und darin liege auch die Wahrheit der Vorstellung von der Erbsünde, die man ja immer über die Mutter übertragen gedacht habe; er glaube bei ihr, der Braut, freilich nicht an einen schädlichen Einfluss, vielmehr müsse man bedenken, dass die Schwangere umgekehrt auch vom entstehenden eigentümlichen Geist des Kindes beeinflusst werde.⁷⁰ Ergo: Nicht deine Stimmung während der Schwangerschaft erklärt die Reizbarkeit und innere Disharmonie deines Töchterchens, sondern die Persönlichkeit der Tochter, die damals in dir entstand, färbte ihre Reizbarkeit auf dich ab. Die Erbsünde pflanzt sich dann nicht bloß von der Mutter zu den Kindern fort, sondern auch umgekehrt.

Das Schlusswort aber gebührt der großen Schwester Charlotte, der Herrnhotterin: Die Wege und Gedanken des Bruders habe sie nicht immer ganz billigen

65 Brief 2875 (17.10.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 315–316).

66 Brief 2893 (27.10.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 336).

67 Vgl. dazu auch Simon Gerber, *Schleiermachers Kirchengeschichte*, Beiträge zur historischen Theologie 177, Tübingen: Mohr Siebeck 2015, 83–84.

68 Brief 2893 (27.10.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 334).

69 Brief 2852 (3.10.1808) von H. von Willich (KGA V/10, 275).

70 Brief 2898 (29.10.1808) an H. von Willich (KGA V/10, 340).

können, schreibt sie, und doch habe sie in Hinsicht des Bruders schon seit einigen Jahren dieses beruhigt:

Jeder Mensch hat seine Seite, seinen LichtPfad ins VaterHerz Gottes hinauf; wenn mein Flehen für das Heil meiner Brüder, und aller meiner Lieben auf diesem Pfade hinaufsteigt; so, denke ich im Glauben wandelt es Gott in Seegen und gießt es auf denjenigen LichtWeg herunter, an den meine Lieben grenzen; auf diese Art wird mir begreiflich wie 2 liebende Herzen, in der weitesten Entfernung, zu gleicher Zeit, in gleichem Augenblicke, in himmlisch süßen Mittgefühlen; einander entgegen klopfen können; denn Seufzer und Erhöhung ist oft ein Bliz, der hier aufsteigt – droben seine Richtung bekommt und dort entzündet!!! Dis alles ist mir nun weit gewißer und ich freu mich innig, daß unser aufschaun auf den Anfänger und Vollender [Hebr 12,2] unsres Heils ein und dasselbe ist.⁷¹

Personen

Baier, Herrmann (1775–1822), Pastor in Altenkirchen (Rügen)

Blanc, Ludwig Gottfried (1781–1861), Freund Schleiermachers, französisch-reformierter Prediger und Philologe in Halle

Brinckmann, Carl Gustav von (1764–1847), Zögling der Herrnhuter, Studienfreund Schleiermachers in Halle, Dichter, Diplomat in schwedischen Diensten

Gaß, Joachim Christian (1766–1831), lutherischer Theologe, Freund Schleiermachers, preußischer Feldprediger in Stettin, 1808 Diakon an St. Marien in Berlin, 1810 Reglerungsrat und 1811 Professor in Breslau

Herz, Henriette, geb. de Lemos (1764–1847), Salonière in Berlin, vertraute Freundin Schleiermachers, 1808/09 Hauslehrerin bei Familie von Kathen auf Gut Götemitz (Rügen)

Kathen, Charlotte von, geb. von Mühlenfels (1778–1850), Schwester der Henriette von Willich, Gutsherrin und Salonière auf Götemitz (Rügen)

Metger, Friedrich Severin (1775–1834), Freund Schleiermachers, reformierter Prediger in Stolp (Pommern)

Raumer, Luise von (1784–1832), Schwester Friedrich und Karl Georg von Raumers, später verheiratete de Marées

Reichardt, Friederike (1790–1869), Halbschwester der Luise Reichardt, später mit Karl Georg von Raumer verheiratet

Reichardt, Luise (1779–1826), Komponistin und Musikerin, mit Schleiermacher befreundet

Reimer, Georg (1776–1842), Buchhändler und Verleger in Berlin, Freund Schleiermachers

Schleiermacher, Charlotte (1765–1831), Schwester Schleiermachers, Herrnhuterin, Lehrerin und Erzieherin in Gnadenfrei und Habendorf (Schlesien)

Schleiermacher, Friedrich (1768–1834), Zögling der Herrnhuter, reformierter Theologe, Philosoph, Philologe, geht 1808 nach Berlin, 1808 Verlobung und 1809 Heirat mit Henriette von Willich, 1809 reformierter Prediger an der Berliner Dreifaltigkeitskirche, 1810 Professor in Berlin

71 Brief 3181 (31.3.1809) von Ch. Schleiermacher (KGA V/11, 204).

- Schulze, Johannes (1786–1869), Schüler Schleiermachers in Halle, Gymnasiallehrer und Prediger in Weimar
- Schwarz, Theodor (1777–1850), Vetter Ehrenfried von Willichs, Pastor in Wiek (Rügen)
- Steffens, Henrich (1773–1845), Philosoph und Naturforscher, Professor in Halle, 1811 in Breslau, Freund Schleiermachers
- Steffens, Johanna, geb. Reichardt (1785–1855), Schwester der Friederike Reichardt, verheiratet mit Henrich Steffens
- Willich, Ehrenfried von (gest. 1807), Freund Schleiermachers, schwedischer Feldprediger in Stralsund, verheiratet mit Henriette von Willich
- Willich, Henriette von, geb. von Mühlenfels (1788–1840), Witwe Ehrenfried von Willichs, lebt auf Rügen, 1808 Verlobung und 1809 Heirat mit Schleiermacher
- Willich, Henriette von (1805–1886), Tochter von Ehrenfried und Henriette von Willich, später verheiratete Goldschmidt
- Willich, Luise von (1767–1849), Schwester Ehrenfrieds von Willich, lebt auf Rügen